

Kraus, Daniel

**„Jugendreligionen“ zwischen Fluch und Segen**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 3, S. 192-201*

urn:nbn:de:bsz-psydok-41358

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

**Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Kontakt:**

**PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

BARTH, R.: Ein Beratungsangebot für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern – Konzeption und erste Erfahrungen der Beratungsstelle „MenschensKind“ (Parent-Infant-Programme „MenschensKind“ – Concept and Outcomes of the First Three Years) . . . . .	178
KRAUS, D.: „Jugendreligionen“ zwischen Fluch und Segen („Destructive Cults“: Part Curse, Part Blessing) . . . . .	192
LUXEN, U.; SENCKEL, B.: Die entwicklungsfreundliche Beziehung – Transfer psychotherapeutischer Konzepte und Methoden in die heilpädagogische Arbeit mit lern- und geistig behinderten Kindern (The Development-Friendly Relationship – Transfer for Psychotherapeutic Concepts and Methods to Therapeutic Pedagogical Work with Learning Impaired Mentally Handicapped Children) . . . . .	37
MEURS, P.; CLUCKERS, G.: Das Verlangen nach Verflochtenheit mit der Herkunftskultur – Migrantenfamilien in psychodynamischer Therapie (The Desire for Interwovenness with the Culture of Origin – Migrant Families in Psychodynamic Therapy) . . . . .	27

### Originalarbeiten / Originals

BEELMANN, W.; SCHMIDT-DENTER, U.: Normierung der deutschsprachigen Fassung des Family Relations Tests (FRT) für Kinder von vier bis fünf Jahren (Standardization of the German Version of the Family Relations Test (FRT) for Children of Four to Five Years of Age) . . . . .	399
FEGERT, J.M.; PROBST, M.; VIERLBÖCK, S.: Das an Neurodermitis erkrankte Kind in der Familie – eine qualitative Untersuchung zu Auswirkungen und zur Bewältigung der Erkrankung (Children suffering from Atopic Eczema and their Families. A Qualitative Interview-Study on Family Coping) . . . . .	677
GLOGER-TIPPELT, G.: Transmission von Bindung bei Müttern und ihren Kindern im Vorschulalter (Transmission of Attachment in Mothers and Their Preschool-Aged Children) . . . . .	113
GOMILLE, B.; GLOGER-TIPPELT, G.: Transgenerationale Vermittlung von Bindung: Zusammenhänge zwischen den mentalen Bindungsmodellen von Müttern, den Bindungsmustern ihrer Kleinkinder sowie Erlebens- und Verhaltensweisen der Mütter beim Übergang zur Elternschaft (Transgenerational Transmission of Attachment: Relations Between Mothers' Mental Models of Attachment and Their Infants' Patterns of Attachment, as well as Mothers' Experiences and Interaction Behavior During Transition to Parenthood) . . . . .	101
HESSEL, A.; GEYER, M.; PLÖTTNER, G.; BRÄHLER, E.: Zur Situation der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse bevölkerungsrepräsentativer Befragungen (The Situation of Young People in Germany – Results of a Representative Survey) . . . . .	465
HIRSCHBERG, W.: Sozialtherapie bei Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens – Ergebnisse und Katamnesen (Social Therapy with Conduct-disordered Adolescents – Results and Catamnestic Data) . . . . .	247
HÖGER, C.; WITTE-LAKEMANN, G.: Von Kinderpsychiatern moderierte pädiatrische Qualitätszirkel – eine geeignete Qualitätssicherungsmaßnahme in der Psychosomatischen	

Grundversorgung? (Pediatric Quality Circles Moderated by Child Psychiatrists – A Suitable Quality Assurance Measure in Psychosomatic Basic Care?) . . . . .	723
HUMMEL, P.: Familiärer Alkoholmißbrauch im Kontext von Sexual- und Körperverletzungsdelikten durch männliche Jugendliche und Heranwachsende (Familial Alcohol Abuse in the Context of Sexual and Assault Offences Committed by Males Between the Age of 14 and 20 Years) . . . . .	734
KARDAS, J.; LANGENMAYR, A.: Sozial-emotionale und kognitive Merkmale von Scheidungskindern und Kindern aus Zwei-Eltern-Familien – ein querschnittlicher Vergleich (Social-emotional and Cognitive Characteristics of Children of Divorce and Children from Two-Parent-Families – a Cross-Sectional Comparison) . . . . .	273
KARLE, M.; KLOSINSKI, G.: Sachverständigen-Empfehlungen zur Einschränkung oder zum Ausschluß des Umgangsrechts (Expert Advice Concerning the Limitation or Suspension of the Right of Visitation) . . . . .	163
KARPINSKI, N.A.; PETERMANN, F.; BORG-LAUFS, M.: Die Effizienz des Trainings mit aggressiven Kinder (TaK) aus der Sicht der Therapeuten (The Efficacy of the „Training mit aggressiven Kinder (TaK)“ – the Viewpoint of the Therapists) . . . . .	340
KLEIN, S.; WAWROK, S.; FEGERT, J.M.: Sexuelle Gewalt in der Lebenswirklichkeit von Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung – Ergebnisse eines Forschungsprojekts (Sexualised Violence in the Life World of Girls and Women with Mental Handicap – Results of a Research Project) . . . . .	497
KLOPPER, U.; BERGER, C.; LENNERTZ, I.; BREUER, B.; DEGET, F.; WOLKE, A.; FEGERT, J.M.; LEHMKUHL, G.; LEHMKUHL, U.; LÜDERITZ, A.; WALTER, M.: Institutioneller Umgang mit sexuellem Mißbrauch: Erfahrungen, Bewertungen und Wünsche nichtmißbrauchender Eltern sexuell mißbrauchter Kinder (Professional Approach in the Management of Sexual Abuse in Children and Adolescents: Experiences of Patents of Sexual Abused Children and their Evaluation of Professional Approach) . . . . .	647
LAEDERACH-HOFMANN, K.; ZUNDEL-FUNK, A.M.; DRÄYER, J.; LAUBER, P.; EGGER, M.; JÜRGENSEN, R.; MUSSGAY, L.; WEBER, K.: Körperliches und psychisches Befinden bei 60- 70jährigen Bernerinnen und Bernern mit neurotischen Symptomen im Kindesalter – Eine Untersuchung über mehr als 50 Jahre (Emmental-Kohorte) (Physical and Emotional Well-being in 60 to 70-Years-old Bernese Subjects with Neurotical Symptoms in Childhood – A Prospective Investigation over more than 50 Years (Emmental Cohort)) . . . . .	751
LANDOLT, M.A.; DANGEL, B.; TWERENHOLD, P.; SCHALLBERGER, U.; PLÜSS, H.; NÜSSLI, R.: Elterliche Beurteilung eines psychoonkologischen Betreuungskonzeptes in der Pädiatrie (Parental Evaluation of a Psychosocial Intervention Program in Pediatric Oncology) . . . . .	1
LAUTH, W.; KOCH, R.; REBESCHIESS, C.; STEMANN, C.: Aufmerksamkeitsstörungen und Gedächtniskapazitäten bei sprachauffälligen und unauffälligen Kindern (Attention Deficit Disorder and Memory Capacity in Language-impaired and Inconspicuous Children) . . . . .	260
LUDEWIG, A.; MÄHLER, C.: Krankengymnastische Frühbehandlung nach Vojta oder nach Bobath: Wie wird die Mutter-Kind-Beziehung beeinflusst? (Vojta- or Bobath-Physiotherapy with Children: How is the Mother-Child-Relationship affected?) . . . . .	326
NAUMANN, E.G.; KORTEN, B.; PANKALLA, S.; MICHALK, D.V.; QUERFELD, U.: Persönlichkeitsstruktur und Rehabilitation bei jungen Erwachsenen mit Nierenersatztherapie (Personality and Rehabilitation in Young Adults with Renal Replacement Therapy) . . . . .	155
NOTERDAEME, M.; MINOW, F.; AMOROSA, H.: Psychische Auffälligkeiten bei sprachentwicklungsgestörten Kindern: Erfassung der Verhaltensänderungen während der Therapie	

anhand der Child Behavior Checklist (Behavioral Problems in Language-Impaired Children: Therapy Evaluation Using the Child Behavior Checklist) . . . . .	141
PAULI-POTT, U.; RIES-HAHN, A.; KUPFER, J.; BECKMANN, D.: Konstruktion eines Fragebogens zur Erfassung des „frühkindlichen Temperaments“ im Elternurteil – Ergebnisse für den Altersbereich drei bis Monate (The Construction of a Questionnaire to assess „Infant Temperament“ by Parental Judgment – Results for 3-4 Months old Infants) . . . . .	231
PAULI-POTT, U.; RIES-HAHN, A.; KUPFER, J.; BECKMANN, D.: Zur Kovariation elterlicher Beurteilungen kindlicher Verhaltensmerkmale mit Entwicklungstest und Verhaltensbeobachtung (Covariation of Parental Judgements of the Child's Behavior Characteristics with Development Test and Behavior Observation) . . . . .	311
ROTH, M.: Körperbezogene Kontrollüberzeugungen bei gesunden und chronisch kranken Jugendlichen (Body Related Locus of Control in Healthy and Chronically Ill Adolescents) . . . . .	481
SCHEPKER, R.; TOKER, M.; EBERDING, A.: Inanspruchnahmebarrieren in der ambulanten psychosozialen Versorgung von türkeistämmigen Migrantenfamilien aus der Sicht der Betroffenen (Objections to attend Outpatient Psychosocial Facilities in Turkish Migrants from the Families' Point of View) . . . . .	664
WOLFF METTERNICH, T.; DÖPFNER, M.; ENGLERT, E.; LEHMKUHL, U.; LEHMKUHL, G.; POUSTKA, F.; STEINHAUSEN, H.-C.: Die Kurzfassung des Psychopathologischen Befundsystems in der Basisdokumentation Kinder- und Jugendpsychiatrie – Ergebnisse einer multizentrischen Studie (The Short Form of the Clinical Assessment Scale of Child and Adolescent Psychopathology (CASCAP) as Part of the Basic Documentation of Child and Adolescent Psychiatry – Results of a Multicenter Study) . . . . .	15
ZIEGENHAIN, U.: Die Stellung von mütterlicher Sensitivität bei der transgenerationalen Übermittlung von Bindungsqualität (The Relevance of Maternal Sensitivity for the Transgenerational Transmission of Attachment) . . . . .	86

## Übersichtsarbeiten / Reviews

BRISCH, K.-H.; BUCHHEIM, A.; KÄCHELE, H.: Diagnostik von Bindungsstörungen (Diagnostic of Attachment Disorders) . . . . .	425
DU BOIS, R.: Zur Unterscheidung von Regression und Retardation (The Distinction of Regression and Retardation) . . . . .	571
FAHRIG, H.: Die Heidelberger Studie zur Analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie: die angewandte Behandlungstechnik (The Heidelberg Study of Analytic Treatment of Children and Adolescents: the Applied Therapeutic Techniques of Treatment) . . . . .	694
GLOGER-TIPPELT, G.: Transmission von Bindung über die Generationen – Der Beitrag des Adult-Attachment Interviews (Transmission of Attachment Across the Generations) . . . . .	73
KAMMERER, E.: Entwicklungsprobleme und -risiken stark hörbehinderter Kinder und Jugendlicher – eine Herausforderung zur Einmischung an die Kinder- und Jugendpsychiatrie (Development Problems and Risks of Children and Adolescents with Severe Hearing Impairment – a Challenge for Child and Adolescent Psychiatrists) . . . . .	351
RESCH, F.: Repräsentanz und Struktur als entwicklungspsychopathologisches Problem (Representation and Structure in a Developmental Psychopathology Perspective) . . . . .	556
SCHMITT, A.: Sekundäre Traumatisierungen im Kinderschutz (Secondary Traumas in Child Protection) . . . . .	411

SEIFFGE-KRENKE, I.: Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Überlegungen für die Erarbeitung eines diagnostischen Inventars für Kinder und Jugendliche (OPD-KJ) (The Importance of a Developmental Perspective in the Conceptualization of a Diagnostic Instrument for Children and Adolescents (OPD-KJ)) . . . . .	548
STRECK-FISCHER, A.: Zur OPD-Diagnostik des kindlichen Spiels (On Operationalized Psychodynamic Diagnostics of Child Play) . . . . .	580
VON KLITZING, K.: Die Bedeutung der Säuglingsforschung für die Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik während der ersten Lebensjahre (The Significance of the Infant Research for the Operationalized Psychodynamic Diagnostic (OPD) during Infancy) . . . . .	564

### Werkstattberichte / Brief Reports

BAUERS, W.; DIETRICH, H.; RICHTER, R.; SEIFFGE-KRENKE, I.; VÖLGER, M.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse III: Konflikt (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis III: Conflict) . . . . .	611
BÜRGIN, D.; BOGYI, G.; KARLE, M.; SIMONI, H.; VON KLITZING, K.; WEBER, M.; ZELLER-STEINBRICH, G.; ZIMMERMANN, R.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse II: Beziehungsverhalten (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis II: Behavior in Relations) . . . . .	602
KOCH, E.; ARNSCHIED, J.; ATZWANGER, B.; BRISCH, K.H.; BRUNNER, R.; CRANZ, B.; DU BOIS, R.; HUSSMANN, A.; RENZEL, A.; RESCH, F.; RUDOLF, G.; SCHLÜTER-MÜLLER, S.; SCHMECK, K.; SIEFEN, R.G.; SPIEL, G.; STRECK-FISCHER, A.; WLEZEK, C.; WINKELMANN, K.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse IV: Strukturniveau (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis IV: Structural Standard) . . . . .	623
LÖBLE, M.; GOLLER-MARTIN, S.; ROTH, B.; KONRAD, M.; NAUMANN, A.; FELBEL, D.: Familienpflege für Jugendliche mit ausgeprägten psychischen Störungen (Family Foster for Adolescents with Mental Disorders) . . . . .	366
SCHULTE-MARKWORT, M.; ROMER, G.; BEHNISCH, A.; BILKE, O.; FEGERT, J.M.; KNÖLKER, U.: Werkstattbericht der Arbeitsgruppe Achse I: Subjektive Dimensionen, Ressourcen und Behandlungsvoraussetzungen (Brief Report OPD-CA (Children and Adolescents) Axis I: Subjective Dimensions, Resources, and Preconditions for Treatment) . . . . .	589
STEINBERG, H.: Rückblick auf Entwicklungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Paul Schröder (Review of Developments in Child and Adolescent Psychiatry: Paul Schroeder) . . .	202
SUBKOWSKI, P.: Modell einer stationären psychoanalytischen integrativen Eltern-Kindtherapie (Experiences with a Concept of Psychoanalytic Treatment of Families with Children in a Clinical Environment) . . . . .	438

### Buchbesprechungen

AHRBECK, B.: Konflikt und Vermeidung. Psychoanalytische Überlegungen zu aktuellen Erziehungsfragen . . . . .	450
BAROCKA, A. (Hg.): Psychopharmakotherapie in Klinik und Praxis . . . . .	455
BARTH, K.: Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter . . . . .	219
BECKER, K.; SACHSE, R.: Therapeutisches Verstehen . . . . .	638
BISSEGGER, M. et al.: Die Behandlung von Magersucht – ein integrativer Therapieansatz . . . . .	450

BÖLLING-BECHINGER, H.: Frühförderung und Autonomieentwicklung. Diagnostik und Intervention auf personenzentrierter und bindungstheoretischer Grundlage . . . . .	529
BURIAN, W. (Hg.): Der beobachtete und der rekonstruierte Säugling . . . . .	456
CIOMPI, L.: Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik . . . . .	713
DATLER, W.; KREBS, H.; MÜLLER, B. (Hg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, Bd. 8: Arbeiten in heilpädagogischen Settings . . . . .	295
DIPPELHOFFER-STIEM, B.; WOLF, B. (Hg.): Ökologie des Kindergartens. Theoretische und empirische Befunde zu Sozialisations- und Entwicklungsbedingungen . . . . .	380
DÖPFNER, M.; SCHÜRMAN, S.; FRÖLICH, J.: Training für Kinder mit hyperaktivem und oppositionellem Problemverhalten – THOP . . . . .	381
EGLER, U.T.; HOFFMANN, S.O.; JORASCHKY, P. (Hg.): Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung . . . . .	294
EICKHOFF, F.-W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 38 . . . . .	211
EICKHOFF, F.-W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 39 . . . . .	216
ENGELBERT-MICHEL, A.: Das Geheimnis des Bilderbuches . . . . .	715
ETTRICH, C.:Konzentrationstrainings-Programm für Kinder . . . . .	296
FIGDOR, H.: Scheidungskinder – Wege der Hilfe . . . . .	448
FISCHER-TIETZE, R.: Dumme Kinder gibt es nicht. Warum Lernstörungen entstehen und wie man helfen kann . . . . .	131
FISHER, A.G.; MURRAY, E.A.; BUNDY, A.C.: Sensorische Integrationstherapie. Theorie und Praxis . . . . .	790
FISSENI, H.: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik . . . . .	129
GÖPPEL, R.: Eltern, Kinder und Konflikte . . . . .	387
GRÖSCHKE, D.: Praxiskonzepte der Heilpädagogik . . . . .	61
HARGENS, J.; VON SCHLIPPE, A.: Das Spiel der Ideen. Reflektierendes Team und systemische Praxis . . . . .	641
HERZKA, H.S.; HOTZ, R.: Tagesbehandlung seelisch kranker Kinder. Konzepte, Verwirklichung, Ergebnisse . . . . .	791
HETTINGER, J.: Selbstverletzendes Verhalten, Stereotypien und Kommunikation . . . . .	63
HOLTSAPPELS, H.G.; HEITMEYER, W.; MELZER, W.; TILLMANN, K.-J. (Hg.): Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention . . . . .	221
HOPF, H.: Aggression in der analytischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen. Theoretische Annahmen und behandlungstechnische Konsequenzen . . . . .	298
KALLENBACH, K. (Hg.): Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Ausgewählte Krankheitsbilder und Behinderungsformen . . . . .	716
KELLER, H. (Hg.): Lehrbuch Entwicklungspsychologie . . . . .	530
KIESE-HIMMEL, C.: Taktil-kinästhetische Störung. Behandlungsansätze und Förderprogramme . . . . .	534
KLEIN-HESSLING, J.; LOHAUS, A.: Bleib locker. Ein Streßpräventionstraining für Kinder im Grundschulalter . . . . .	452
KLEMENZ, B.: Plananalytisch orientierte Kinderdiagnostik . . . . .	783
KÖRNER, W.; HÖRMANN, G. (Hg.): Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 1: Anwendungsbereiche und Methoden der Erziehungsberatung . . . . .	386
KRAUSE, M.P.: Elterliche Bewältigung und Entwicklung des behinderten Kindes . . . . .	215
KRUCKER, W.: Spielen als Therapie – ein szenisch-analytischer Ansatz zur Kinderpsychotherapie . . . . .	209
KRUMENACKER, F.-J.: Bruno Bettelheim. Grundpositionen seiner Theorie und Praxis . . . . .	637

KÜSPERT, P.; SCHNEIDER, W.: Hören, lauschen, lernen – Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter. Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache .....	452
LAPIERRE, A.; AUCOUTURIER, B.: Die Symbolik der Bewegung. Psychomotorik und kindliche Entwicklung .....	390
LAUTH, G.W.; SCHLOTTKE, P.F.; NAUMANN, K.: Rastlose Kinder, ratlose Eltern. Hilfen bei Überaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen .....	785
MALL, W.: Sensomotorische Lebensweisen. Wie erleben menschen mit geistiger Behinderung sich und ihr Umwelt? .....	132
MENNE, K. (Hg.): Qualität in Beratung und Therapie. Evaluation und Qualitätssicherung für die Erziehungs- und Familienberatung .....	533
MITULLA, C.: Die Barriere im Kopf. Stereotype und Vorurteile bei Kindern gegenüber Ausländern .....	218
NISSEN, G.; FRITZE, J.; TROTT, G.-E.: Psychopharmaka im Kindes- und Jugendalter .....	641
NYSSSEN, F.; JANUS, L. (Hg.): Psychogenetische Geschichte der Kindheit. Beiträge zur Psychohistorie der Eltern-Kind-Beziehung .....	300
PAPASTEFANOU, C.: Auszug aus dem Elternhaus. Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern .....	208
PERMIEN, H.; ZINK, G.: Endstation Straße? Straßenkarrieren aus der Sicht von Jugendlichen	531
POST, W.: Erziehung im Heim. Perspektiven der Heimerziehung im System der Jugendhilfe .....	212
PROUTY, G.; PÖRTNER, M.; VAN WERDE, D.: Prä-Therapie .....	454
RATEY, J.J.; JOHNSON, C.: Shadow Syndromes .....	295
RETSCHITZKI, J.; GURTNER, J.L.: Das Kind und der Computer .....	377
ROELL, W.: Die Geschwister krebskranker Kinder .....	65
ROHMANN, U.; ELBING, U.: Selbstverletzendes Verhalten. Überlegungen, Fragen und Antworten .....	447
ROSENKÖTTER, H.: Neuropsychologische Behandlung der Legasthenie .....	382
ROST, D.H. (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie .....	528
ROTTHAUS, W.: Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung .....	788
RUDNITZKI, G.; RESCH, F.; ALTHOFF, F. (Hg.): Adoleszente in Psychotherapie und beruflicher Rehabilitation .....	716
SALZGEBER-WITTENBERG, I.; HENRY-WILLIAMS, G.; OSBORNE, E.: Die Pädagogik der Gefühle. Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren .....	383
SARIMSKI, K.: Entwicklungspsychologie genetischer Syndrome .....	384
SECKINGER, M.; WEIGEL, N.; VAN SANTEN, E.; MARKERT, A.: Situation und Perspektiven der Jugendhilfe .....	446
SELB, H.; MESS, U.; BERG, D.: Psychologie der Aggressivität .....	62
SHAPIRO, L.E.: EQ für Kinder. Wie Eltern die Emotionale Intelligenz ihrer Kinder fördern können .....	717
SHERBORNE, V.: Beziehungsorientierte Bewegungspädagogik .....	389
SPECK, O.: Chaos und Autonomie in der Erziehung .....	302
STECKEL, R.: Aggression in Videospiele: Gibt es Auswirkungen auf das Verhalten von Kindern .....	639
STERN, D.N.: Die Mutterschaftskonstellation. Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie .....	535
STRASSBURG, H.M.; DACHENEDER, W.; KRESS, W.: Entwicklungsstörungen bei Kindern: Grundlagen der interdisziplinären Betreuung .....	214

---

STREECK-FISCHER, A. (Hg.): Adoleszenz und Trauma . . . . .	779
STUDT, H.H. (Hg.): Aggression als Konfliktlösung? Prophylaxe und Psychotherapie . . . .	62
TEXTOR, M.R.: Hilfen für Familien. Eine Einführung für psychosoziale Berufe . . . . .	787
TSCHUSCHKE, V.; HECKRATH, C.; TRESS, W.: Zwischen Konfusion und Makulatur. Zum Wert der Berner Psychotherapie-Studie von Grawe, Donati und Bernauer . . . . .	134
UNRUH, J.F.: Down Syndrom. Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher . . . . .	714
VASKOVICS, L.A. (Hg.): Familienleitbilder und Familienrealitäten . . . . .	376
VON KLITZING, K. (Hg.): Psychotherapie in der frühen Kindheit . . . . .	373
WARKE, A.; TROTT, G.-E.; REMSCHMIDT, H.: Forensische Kinder- und Jugendpsychiatrie. Ein Handbuch für Klinik und Praxis . . . . .	379
WEINERT, F.E.: Entwicklung im Kindesalter . . . . .	526
WEINERT, F.E.; HELMKE, A.: Entwicklung im Grundschulalter . . . . .	525
WILHELM, P.; MYRTEK, M.; BRÜGNER, G.: Vorschulkinder vor dem Fernseher. Ein psychophy- siologisches Feldexperiment . . . . .	374
WINTSCH, H.: Gelebte Kindertherapie. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten des 20. Jahrhunderts im Gespräch . . . . .	537
WOTTAWA, H.; HOSSIEP, R.: Anwendungsfelder psychologischer Diagnostik . . . . .	129
ZURBRÜGG, G.: In einem fernen Land. Tagebuch aus einer Sonderschule . . . . .	717
Editorial / Editorial . . . . .	71, 543
Autoren und Autorinnen / Authors . . . . .	52, 129, 207, 287, 372, 445, 514, 634, 711, 778
Zeitschriftenübersicht / Current Articles . . . . .	56, 288, 515
Tagungskalender / Calendar of Events . . . . .	67, 137, 223, 304, 392, 459, 540, 637, 719, 794
Mitteilungen / Announcements . . . . .	70, 227, 308, 395, 464, 645, 722, 797



# „Jugendreligionen“ zwischen Fluch und Segen<sup>1</sup>

Daniel Kraus

## Summary

### “Destructive Cults”: Part Curse, Part Blessing

Psychiatrists and Psychologists often reject new religious movements as dangerous to their members' mental health or they defend such groups against criticism. These positions lack a thorough understanding of the psychodynamic function of new religious commitments. In order to show such functions the author will present and discuss a current member's report about his life and experience. He suggests that commitments to new religious movements strengthen individual defense structures and thus relieve of stress, yet also hamper psychological development.

## Zusammenfassung

Neureligiöse Bewegungen werden von Psychiatern und Psychologen oft einseitig als gefährlich im Hinblick auf die seelische Gesundheit ihrer Mitglieder abgelehnt oder gegen Kritik in Schutz genommen. Ein Verständnis der psychodynamischen Funktion neureligiöser Bindungen kommt hierbei zu kurz. Ausgehend von diesem Defizit wird der Lebens- und Erfahrungsbericht eines aktuellen Mitglieds einer dieser Gruppierungen vorgestellt und diskutiert. Es wird die Auffassung vertreten, daß neureligiöse Bindungen individuelle Abwehrstrukturen stärken und hierdurch stabilisieren, sich aber gleichzeitig hemmend auf die psychische Entwicklung auswirken.

## 1 Einleitung

Ziel der Arbeit ist es, an einem Fallbeispiel psychodynamische Aspekte der Konversion zu neureligiösen Bewegungen (sog. „Jugendreligionen“, „Jugendsekten“, „destruktive Kulte“) zu illustrieren. Seit den frühen 70er Jahren ziehen neureligiöse Bewegungen öffentliches Interesse auf sich. Psychologische Einschätzungen der Einflüsse dieser Gruppen auf ihre Mitglieder unterscheiden sich stark. Auf der einen Seite steht die sogenannte Anti-Sekten-Bewegung. Sie vertritt die Auffassung, daß Mitglieder neureligiöser Bewegungen psychisch so manipuliert werden, daß sie ihren freien Willen weitgehend verlieren und regelhaft dissoziative Störungen entwickeln. Solche Einschätzungen wer-

---

<sup>1</sup> Ich danke Frau Dipl.-Psych. Claudia Brech für ihr Interesse und ihre Anregungen.

den immer wieder auch von Psychiatern und Psychologen vertreten und in der Regel auf Erfahrungsberichte von Aussteigern gestützt (z. B. MÜLLER-KÜPPERS u. SPECHT 1979). Auf der anderen Seite betont eine Reihe von Sozialwissenschaftlern, neureligiöse Bindungen seien stark eigenmotiviert und könnten sich sogar positiv auf die seelische Gesundheit auswirken. In der Regel wird diese Auffassung auf Selbstdarstellungen von Mitgliedern neureligiöser Bewegungen in Fragebogen- und Interviewstudien gestützt (z. B. RICHARDSON 1995).

Aus psychodynamischer Sicht erscheinen diese gegensätzlichen Bewertungen neureligiöser Bewegungen zu undifferenziert. In der „Anti-Sekten-Bewegung“ werden positive Effekte neureligiöser Bindungen auf das Selbsterleben geleugnet und Fürsprecher neureligiöser Bewegungen unterschätzen möglicherweise den hemmenden Effekt neureligiöser Bindungen auf die psychische Entwicklung (vgl. STREECK-FISCHER 1994). Empirische Ergebnisse zur Psychodynamik neureligiöser Bindungen weisen darauf hin, daß Konversionen zu diesen Gruppierungen mit der Aktivierung bestimmter Abwehrformen einhergehen, die sich in der Regel zwar positiv auf das Selbsterleben auswirken, aber mit einer gewissen Regression einhergehen. KLOSINSKI (1985, 1986) konnte zeigen, daß Konversionen zu der Bewegung um „Bhagwan“ narzißtische, manische und hysterische Abwehrformen ermöglichen und hierdurch zu einer Art Heilungserleben führen können. Ergebnisse einer eigenen Untersuchung (KRAUS u. ECKERT 1997a; KRAUS im Druck) legen in ähnlicher Weise die Vermutung nahe, daß die Bindung an eine andere Gruppierung (Hare Krishna) idealisierende Übertragungen ermöglicht und eine Überbetonung von Werten stützt und in diesem Sinn psychologisch als ein Versuch der Regulation des Selbstgefühls aufgefaßt werden kann. Ausgehend von der Auffassung, daß sich das intrapsychische Abwehrsystem früh im Leben eines Menschen herauskristallisiert und die Persönlichkeitsentwicklung maßgeblich beeinflusst (vgl. RUDOLF 1993), läßt sich vor diesem Hintergrund vermuten, daß bestimmte Abwehrstrukturen für Konversionen zu neureligiösen Bewegungen prädisponieren. Wesentlich dürfte als Voraussetzung für eine neureligiöse Bindung in diesem Sinn eine Äquivalenz von Persönlichkeitsstruktur auf der einen und neureligiöser Organisations- und Glaubensstruktur auf der anderen Seite sein. Im folgenden wird diese Auffassung an einem Lebens- und Erfahrungsbericht eines jungen Mannes illustriert, der seit etwa fünf Jahren vollzeitig als Mönch und Missionar für die Hare-Krishna-Bewegung tätig ist (hier anonymisiert B. genannt).

Die Hare-Krishna-Bewegung ist ein Ausläufer einer bestimmten religiösen Tradition Indiens, die dem Hinduismus zugerechnet wird. Sie kann aus diesem Grund nur in bezug auf ihre Ausbreitung in westlichen Ländern als neureligiös bezeichnet werden. Zwar führte der Gründer der Hare-Krishna-Bewegung mit der Forcierung bestimmter missionarischer Methoden, insbesondere der sogenannten Buchverteilung, gewisse Neuerungen ein. Im wesentlichen aber bleiben die Hare Krishnas hinsichtlich ihres religiösen Glaubens und ihrer Glaubenspraxis ihren indischen Wurzeln treu. Die Hare-Krishna-Bewegung wird aus diesem Grund in Indien und von vielen Indern, die in westlichen Ländern leben, hochgeschätzt. Nach der religiösen Lehre der Hare-Krishna-Bewegung besteht der Sinn des Lebens darin, eine von Liebe und Hingabe geprägte Beziehung zu Gott (Krishna) aufzubauen. Der in der westlichen Zivilisation verbreitete Materialismus wird streng als gottlos abgelehnt.

Der Bericht kontrastiert die in der Literatur zu findenden Erfahrungs- und Fallberichte, welche fast ausnahmslos von ehemaligen Mitgliedern neureligiöser Bewegungen handeln, die der „Anti-Sekten-Bewegung“ nahestehen. Zur Abfassung des Berichts von B. kam es durch eine Initiative des Autors, dem B. von einem führenden Mitglied der Hare-Krischna-Bewegung als ein besonders begeistertes und in seiner religiösen Bindung unerschütterliches Mitglied beschrieben worden war. In einem telefonischen Gespräch wurde B. gefragt, ob er zur Abfassung eines Lebens- und Erfahrungsberichts bereit wäre und dessen Veröffentlichung zustimmen würde. B. bejahte diese Fragen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß eine solche Veröffentlichung Vorurteile gegenüber seiner Religionsgemeinschaft abbauen helfen könnte. Er wurde gebeten, seine Biographie mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Konversion zur Hare-Krischna-Bewegung – möglichst ohne langes Nachdenken – aufzuschreiben. Das Ergebnis erreichte den Autor als maschinenengeschriebenes Manuskript mit handschriftlichen Korrekturen. Der Bericht wird hier teilweise wörtlich (und unkorrigiert) und teils zusammengefaßt wiedergegeben. Die handschriftlichen Korrekturen werden kenntlich gemacht.

## 2 Erfahrungsbericht

„Als Kind hatte ich immer alles, was man sich nur wünschen kann. Liebe Eltern, genügend Spielzeug, genügend Freizeit und einige gute Freunde, mit denen ich mich jeden Tag traf. Ich wollte eigentlich nie aufhören zu spielen und so fragte ich mich, warum man denn zur Schule mußte. Meinem ersten Schultag sah ich nicht gerade mit freudiger Erwartung entgegen, und als es so weit war, mußte ich mich prompt übergeben. Bis zu meinem 14. Lebensjahr lief dann doch alles glatt. Ich hatte immer gute Noten, und war ein richtiges Vorzeigekind So ein richtig süßer Bubi. Man nannte mich den kleinen Professor, der immer soviel wußte, und alle möglichen Geschichten erzählen konnte. Ja, ich war immer allen voraus, und genoß mein kindliches Leben von ganzem Herzen. Irgendwann hatte ich aber das Gefühl, daß etwas in meiner heilen Welt nicht stimmte. Ich weiß noch genau, wie ich mich fühlte. Da war so was wie eine innere Leere. ~~Meine~~ Viele meiner Mitklässler prugelten sich jeden Tag, und malten pausenlos Genitalien auf Zettel, Tische und an die Klosettüren. Die fanden sich so richtig toll dabei. Ich ~~hingegen fragte~~ fragte mich immer mehr, was meine Rolle in dieser Szenerie sein sollte. So wie sie wollte ich auf keinen Fall werden, und so distanzierte mich immer mehr von ~~diesen~~ (an dieser Stelle ist eine halbe Zeile unkenntlich gemacht, D.K.) ihnen. Aber was tun? Schließlich mußte ich ja jeden Tag wiederkommen und noch einige Jahre weiter machen. Ich mußte mich auf jeden Fall neu orientieren.

Damals lernte ich auch meinen jetzt immer noch besten Freund O. kennen. Der war einfach total anders. Er kam zu uns in die Klasse, um ein Jahr zu wiederholen. Er hatte keine Freunde und sprach mit fast niemandem. Meistens kauerte er vornübergebäugt mit verschränkten Armen an seinem Sitzplatz und wie es schien, war er völlig nach innen gekehrt. Manchmal wenn er die Klasse betrat, bestand seine erste Aktivität darin sich ins Spülbecken zu übergeben, und sich dann schweigend niederzusetzen. Er schien jede Sekunde der Schulzeit zu hassen und in jedem Moment tausend Tode zu sterben. Als wir uns kennenlernten, fanden wir heraus, daß wir in vielen Dingen gleicher Meinung waren. Wir wurden Hippies und ließen die anderen merken, daß wir nichts mit ihnen zu tun haben wollten, was uns nicht gerade ihre Sympathie einbrachte. Die

meisten hassten uns für unsere revolutionäre Haltung. Sie beschossen uns mit Krampen, bespuckten uns und versuchten alles, um uns kleinzukriegen. Für uns war klar: Wir mußten hier raus. Aber wie? Damals begannen wir uns sehr für Musik der sechziger Jahre zu interessieren. Unsere Favoriten waren die Beatles und Simon und Garfunkel. Ich hatte begonnen, Gitarre zu spielen, und Oliver lernte nun Bass. Wir beschlossen eine Band zu gründen, um endlich allen anderen zu zeigen, wer wir wirklich waren, koste es was es wolle. Sollten sie doch später zehn Stunden am Tag arbeiten. Wir wollten durch unsere Musik die Botschaft von Liebe und Frieden verbreiten, um der Welt zu zeigen, daß man miteinander leben kann, und nicht nur gegeneinander. Aus meiner heutigen Sicht war das damals ganz schön fanatisch. Wir waren so richtig pubertäre Außenseiter. Damals lief auch gerade Pink Floyds „The Wall“ in den Kinos, und man sah dort, wie Schüler als eine Art Kanonenfutter dargestellt wurden, was uns nur bestätigte unseren eigenen Weg zu gehen.“

In dieser Zeit schlossen sich zwei weitere junge Männer der Band an. Es folgten mit den ersten Auftritten „auf Scheunenfesten und in kleinen Kneipen“ die ersten musikalischen Erfolge: „Unsere Auftritte waren immer eine kleine Sensation, waren wir doch für unsere Spontanität und spritzigen Einlagen bekannt.“ „Irgendwann nach der Schule“ begann B. eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann in einem Musikgeschäft. In diesem Zusammenhang mußte B. „doch jetzt tatsächlich noch lernen, wie man mit Menschen arbeitete, die völlig anders waren“ als er selbst. B. „beschloß diesmal alle Schwierigkeiten zu tolerieren, denn obwohl wir auch von unseren Eltern einige Unterstützung für unsere musikalische Revolution bekamen, brauchten wir mehr Kapital, um unsere Bandausrüstung zu verbessern.“ Nach und nach erkannte B. jedoch, „daß es schwierig war, die Welt allein mit Musik zu verändern“, Obdachlosigkeit, Drogenabhängigkeit und Kriege zu beseitigen. Etwa zur gleichen Zeit starben die Großeltern von B. an bestimmten Krankheiten, und zwar obwohl B., der „aus einer religiösen Familie“ stammt, zu Gott gebetet hatte, daß sie geheilt werden mögen. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen entwickelte sich bei B. „eine Art Abneigung gegen Gott.“ Seine „Philosophie war jetzt, sozial und praktisch zu sein.“ Inspiriert durch die Lektüre der Biographie Mahatma Gandhis verweigerte B. den Wehrdienst. Im Rahmen des Zivildienstes besuchte er „auch Omis in Altenheimen und stellte fest, daß sie sehr einsam waren. Ihre Verwandtschaft besuchte sie nur selten, und so fühlten sich viele abgeschoben und alleingelassen. Wieder bemerkte ich, daß unser gesellschaftlicher Wohlstand einen hohen Preis hatte. Es gab immer eine Minderheit, die auf Kosten anderer leiden mußte.“ „Schließlich“ bekam B. einige Bücher der Hare-Krischna-Bewegung, und zwar „einfach so, auf der Straße“. Trotz eines Vorworts des von B. hochverehrten Ex-Beatle George Harrison habe er die Bücher aufgrund des schlechten Rufs der Hare-Krischna-Bewegung sehr kritisch gelesen. Dennoch sei er von den Büchern des Gründers der Hare-Krischna-Bewegung, von „der Tiefe seiner Worte“ stark beeindruckt gewesen. Der Autor der Bücher „erklärte auf sehr einleuchtende Art und Weise, daß die Vorstellungen der Wissenschaftler sich immer änderten, wahre Religion aber ewig sei.“ Er beschloß, „einen Coupon am Ende des Buches an die ‚Gottgeweihten‘ zu schicken, um herauszufinden, wer sie waren.“ „Einige Monate später“ traf B. sich erstmals mit zwei Missionaren der Hare-Krischna-Bewegung. Er stellte „sehr schnell fest, daß die beiden viel friedlicher und ausgeglichener waren, als ich.“ In der Folgezeit kam es zu einigen

mehrtägigen Besuchen in Zentren der Hare-Krischna-Bewegung. Der natürliche Lebensstil der Hare Krischnas und die religiöse Lehre der Hare-Krischna-Bewegung beeindruckten B. immer mehr. Schließlich war es eine „Tatsache, daß viele Menschen heutzutage gottlos lebten und deshalb orientierungslos waren.“ Zudem fühlte B. sich in der Religionsgemeinschaft geborgen. Er hatte das Gefühl, die „Gottgeweihten (...) schon lange zu kennen.“ Als Folge dieser Erfahrungen hatte B. „keine Probleme, meinem Leben Gott bzw. Krischna hinzuzufügen.“ Er besuchte regelmäßig Gottesdienste der Hare-Krischna-Bewegung und erwarb seinen Lebensunterhalt zunächst weiter durch Auftritte mit seiner Band und Gitarrenunterricht. „Alles schien wieder im Lot zu sein.“ Kurze Zeit später brach der Golfkrieg aus und B. hatte „wieder das Gefühl, völlig nutzlos zu sein.“

„Da ich in der Krischna-Philosophie mittlerweile recht bewandert war, wußte ich, daß Kriege nur dort stattfanden, wo die Menschen die Gesetze Gottes extrem mißachteten. Nun mußten sie die Reaktionen für ihr Handeln ertragen. Man mußte also eine Situation schaffen, in der die Leute wissen würden, wie man handeln sollte, so daß in Zukunft Kriege und ähnliche leidvolle Situationen vermieden werden konnten. Langsam wurde mir klar, warum die Hare-Krischna-Bewegung für ihre Buchverteilung bekannt war. Auch mein Leben hatte sich ja zum positiven geändert. Ich sah die dringende Notwendigkeit dieses erhabene Wissen auch an andere weiterzugeben, bevor auch hierzulande die Probleme überhand nehmen würden. Als ich meinen Freunden erzählte, daß ich in Erwägung zog ~~Mönch~~ Missionar zu werden, waren sie auch nicht mehr sonderlich überrascht. Obwohl wir nach außen hin immer noch die fröhlichen Jungs waren, hatte sich zwischen uns schon einiges geändert. Nicht, daß wir nun auf einmal Feinde geworden waren; wir stellten einfach fest, daß für Krischna kein Platz in unserer Band war. Meine Eltern waren auch nicht gerade begeistert, weil sie sich schon ausgemalt hatten, daß ich in Zukunft zumindest Musiklehrer, wenn nicht sogar Profimusiker werden würde. Ich beschloß erstmal einen dreimonatigen Einführungskurs im Tempel zu absolvieren, um zu sehen, ob ich über einen längeren Zeitraum wirklich bereit war, ~~Mönch zu werden~~ Missionar sein zu können. Mit der Zeit wurde ich tatsächlich immer enthusiastischer, und konnte es kaum noch abwarten, auf die Straße zu gehen. Bevor ich mich entschied, mein Elternhaus zu verlassen, wollte ich auf jeden Fall ausprobieren, ob es funktionieren würde, Bücher zu verteilen. Als es dann so weit war, traf ich viele freundliche Leute, die sich z.B. für Yoga sehr interessierten. Ich bemerkte, daß es gar nicht so abwegig war, eine gute Sache zu verbreiten. Viele kannten unsere Bücher schon, und nahmen erneut welche mit, was mich bestätigte, auf dem richtigen Weg zu sein. Als ich mich schließlich entschied, tatsächlich im Tempel zu leben, gab es von der Seite meiner Mutter schon einige Tränen. Noch nicht mal weil ich Hare Krischna ~~Mönch~~ Missionar wurde, sondern eher aufgrund der Tatsache, daß ihr einziges Söhnlein nun das Nest verließ. Ich zog in den Stuttgarter Tempel, und versprach, einmal die Woche anzurufen. Jetzt lebe ich seit viereinhalb Jahren in der Stuttgarter Tempelgemeinschaft, und ich muß sagen, daß ich bis jetzt keine Sekunde meiner Entscheidung bereut habe. Meine Aufgabe besteht immer noch hauptsächlich darin, Bücher zu verteilen. Manchmal werde ich auch von verschiedenen Schulen eingeladen, um einen Vortrag zu geben, und meine Musik ist immer noch mein großes Hobby. Erst letztes Jahr haben wir eine große Tour quer durch Deutschland unternommen, bei der wir viele positive Reaktionen gesammelt haben. Ich habe hier nicht versucht, einen beschönigenden Lebensbericht zu schreiben, um dem Leser einen möglichst blumigen Eindruck unserer Bewegung zu vermitteln, sondern habe einfach versucht, das wiederzugeben, was mich damals bewegt hat. Es ist kein Frage, daß es auch bei uns Höhen und Tiefen gibt, und manchmal ist es sicher nicht leicht, auf der Straße zu stehen,

doch inspiriert mich immer wieder die Wertschätzung derer, die unsere Bücher gelesen haben. Ich lebe zur Zeit als Brahmachari, das bedeutet als Student im Zölibat, und da man bei uns auch heiraten kann, ist es gut möglich, daß ich mal eine Familie gründen werde. Zur Zeit jedoch fühle ich mich sehr wohl dabei, oft unterwegs zu sein. Meine Eltern haben mittlerweile meine Entscheidung akzeptiert, da sie sehen, daß ich sehr zufrieden bin, Krischnas Botschaft an die Menschen weiterzugeben.“

### 3 Diskussion

B. streift seine Kindheit kurz und berichtet dann hauptsächlich über seine Adoleszenz. Weiterhin beschreibt er seine Konversion zur Hare-Krischna-Bewegung und heutige Sichtweise seiner religiösen Bindung. Beim Leser möchte B. den Eindruck erwecken, daß er eine glückliche Kindheit hatte. Sein Selbsterleben, das in der Adoleszenz phasenweise durch Gefühle der Sinnlosigkeit und eigener Nutzlosigkeit gekennzeichnet war, stellt B. nicht als schwierig, sondern letztlich als Ausdruck einer beginnenden Einsicht in die Notwendigkeit dar, gesellschaftliche Konventionen abzulehnen und höhere Ziele zu verfolgen. In diesem Sinn führt B. die dysfunktionalen Aspekte seines Selbstgefühls ausschließlich auf äußere Umstände zurück. Unmittelbar sind dies für ihn primitive Mitschüler und in einem weiteren Sinn gesellschaftliche Strukturen, die massenhaft nur Leid erzeugen. Über die inneren individuellen Beweggründe, die B. zunächst zu einer Absonderung von seinen Mitschülern und später zur Hare-Krischna-Bewegung führen, erfährt der Leser in dem teilweise an einen Schulaufsatz erinnernden Text nichts. Schilderungen konflikthafter Erlebens fehlen ganz und an keiner Stelle unternimmt B. einen ernsthaften Versuch, Aspekte seines Werdegangs kritisch zu reflektieren. Der Leser bleibt mit dem Gefühl zurück, nicht wirklich etwas über B. und die persönliche Bedeutung erfahren zu haben, die das Leben in der Hare-Krischna-Bewegung für ihn hat. Der Zugang zum Text erfolgt vor diesem Hintergrund im folgenden in erster Linie assoziativ.

Über seine Eltern schreibt B. kaum etwas. Der Vater wird als von der Mutter unterscheidbares Objekt an keiner Stelle erwähnt. Umso vielsagender sind die Erwähnungen der Mutter, die „ihr einziges Söhnlein“ offenbar stark narzißtisch besetzt und zur Regulation ihres Selbstgefühls funktionalisiert hat („Vorzeigekind“). Es läßt sich vermuten, daß die Mutter darauf bedacht war, die Wünsche ihres Sohnes möglichst weitgehend zu erfüllen („Als Kind hatte ich immer alles, was man sich nur wünschen kann“) und dessen autonome Bestrebungen eher sanktioniert hat. Als eine Art Gegenleistung für ihre Verwöhnung wünschte sie sich möglicherweise den Verbleib ihres Sohnes in einer engen Bindung zur Mutter. Ein Hinweis hierauf ist zumindest, daß es „schon einige Tränen“ der Mutter gab, als der längst erwachsene Sohn das „Nest“ der Eltern verließ. Aus der Auslassung des Vaters läßt sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit folgern, daß dieser wenig als Referenzpunkt außerhalb der Beziehung zwischen B. und seiner Mutter zur Verfügung stand, so daß B. nur wenig lernen konnte, kritisch über sich und seine Beziehung zur Mutter zu reflektieren. Inwieweit B. sich einer Triangulierung aus Angst vor einem Verlust der Mutter entziehen mußte oder Dritte real nicht

hinreichend gut verfügbar waren, läßt sich nicht sagen. Anzunehmen ist allerdings, daß B. ideale Selbst- und Objektrepräsentanzen aufgrund fehlender Selbstreflexion wenig relativieren und als Folge hiervon keine stabile Identität entwickeln konnte. Gleichwohl gelang es ihm vermutlich, durch die repetitive Erfahrung, von der Mutter bewundert zu werden, ideale Selbst- und Objektrepräsentanzen in einem grandiosen Selbstkonzept verschmelzen zu lassen (vgl. P.F. KERNBERG 1996) und hierdurch die Angst vor Objektverlust abzuwehren sowie die unsichere Identität zu kompensieren. Eine Erschütterung seiner narzißtischen Abwehrstruktur erfuhr B. vermutlich mit der Einschulung. Die Angst vor dem Verlust des idealen Objekts projizierte B. zur Zeit der Einschulung möglicherweise (wie bei einer Schulphobie) auf die Schule. Eine besondere Bedeutung könnte die Einschulung für B. gehabt haben, weil mit der Distanz zum idealen Objekt auch das grandiose Selbst in Gefahr war und B. noch nicht wissen konnte, ob er Mitschüler und Lehrer so von sich werde einnehmen können, daß sein grandioses Selbstbild nicht gefährdet wird. Es gelang ihm offenbar. Er „wußte“ genug, konnte gut genug „Geschichten erzählen“ und war in einem ausreichenden Abstand „immer allen voraus“.

Gefühle der inneren Leere und Sinnlosigkeit erlebte B. nach seinem Bericht erstmals zu Beginn der Adoleszenz bewußtseinsnah – in einer Lebensphase also, in der von B. unzureichend gelöste frühkindliche Konflikt zwischen Bindungs- und Autonomiewünschen modifiziert wiederbelebt wird. Die psychosexuelle Reifung und die sich ändernde soziale Situation erschüttern in der Adoleszenz das Selbstgefühl, das in der Folge durch verschiedene narzißtische Selbstkonfigurationen stabilisiert werden kann. Diese Formen des Selbsterlebens werden – gewissermaßen als Ausgleich für die verlorene Übereinstimmung mit den Eltern – aufrechterhalten, bis die Loslösung von den Eltern endgültig vollzogen und Eigenständigkeit erreicht ist (STRECK-FISCHER 1994). Für B. waren die Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz vor dem Hintergrund seiner frühkindlichen Erfahrungen vermutlich eine Herausforderung, die er nicht hinreichend gut bewältigen konnte. Ein Hinweis hierauf ist, daß B. sich an keiner Stelle seines Berichts mit Sexualität und seiner Identität als Mann beschäftigt. Mann zu sein und reife sexuelle Beziehungen einzugehen bedeutet eine erhebliche Relativierung der Bedeutung der Mutter. B. verschiebt noch heute eine eventuelle Heirat auf unbestimmte Zeit („... und da man auch bei uns heiraten kann, ist es gut möglich, daß ich einmal eine Familie gründen werde...“). Noch deutlicher wird die psychische Überforderung von B. in der Adoleszenz durch die Stärke und Perpetuierung der Selbstidealisierung („... um endlich allen anderen zu zeigen, wer wir wirklich waren...“) und die Abwertung von Objekten. Besonders deutlich wird die (versteckte) Objektbewertung durch die Korrekturen im ersten Teil des Berichts, durch die B. zumindest versucht, seine strenge Unterscheidung zwischen den nur mit Genitalien beschäftigten Mitschülern und sich als Boten des Friedens zu verbergen. Die Ursache für die Notwendigkeit einer anhaltenden narzißtischen Selbstüberhöhung in der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter war bei B. vermutlich wie in der frühkindlichen Entwicklung die Angst, das ideale mütterliche Objekt durch die eigenen aggressiven Impulse zu zerstören. Anstatt die eigenen Aggressionen für eine Befreiung aus der Abhängigkeit von der kontrollierenden Mutter zu nutzen, ortet B. sie projek-

tiv in seinen Mitschülern, die ihn und seinen Freund O. „bespuckten“ und „kleinkriegen“ wollten. Nicht unwahrscheinlich ist, daß B. und O. ihren Mitschülern zu diesem Verhalten im Sinn einer projektiven Identifizierung sogar Anlaß gaben: „Wir (...) lieben die anderen merken, daß wir nichts mit ihnen zu tun haben wollten, was uns nicht gerade ihre Sympathie einbrachte.“ Die enge Bindung an O. hatte für B. in diesem Zusammenhang offenbar eine wichtige Funktion. O. war vermutlich ähnlich wie B. nicht zur Aufnahme befriedigender Objektbeziehungen in der Lage („wie es schien, war er völlig nach innen gekehrt“). Wie möglicherweise auch B. schien O. „jede Sekunde der Schulzeit zu hassen“ und übergab sich – wie B. bereits an seinem ersten Schultag – regelmäßig im Klassenraum. Eine besondere Bedeutung hatte die (Zwillings-)Beziehung zu O. für B. möglicherweise, weil sie ähnlich symbiotisch wie die zur Mutter war, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit bot, sich zusammen mit O. von den Mitschülern abzuheben. Nur angedeutet sei hier, daß auch eine latente Homosexualität von B. die Bindung an O. begünstigt haben könnte.

Der musikalische Ehrgeiz von B. läßt sich als einen Versuch verstehen, Größenphantasien zu realisieren und gleichzeitig mit der Verbreitung von „Liebe und Frieden“ die Welt so zu verändern, daß sie der frühen Mutter-Kind-Dyade ähnlich wird. Eine wirkliche Entsprechung seiner Ideale fand B. aber erst in den Missionar(innen) der Hare-Krischna-Bewegung, die er offenbar in besonderer Weise als friedlich und ausgeglichen empfand. Bei den ersten Besuchen von Zentren der Hare-Krischna-Bewegung fand B. möglicherweise eine Form der Geborgenheit, die er durch seine Musik vergeblich herzustellen versucht hatte. Ursache hierfür könnte zum einen gewesen sein, daß die Hare Krischnas potentielle Konvertiten in der Regel stark narzißtisch bestätigen. Zudem wird das Zusammenleben in der Hare-Krischna-Bewegung – wie in vielen anderen Religionsgemeinschaften – auf der Grundlage bestimmter Glaubenssätze so reglementiert, daß interpersonale Konflikte weitgehend vermieden werden können (vgl. KRAUS u. ECKERT 1997b). Von noch größerer Bedeutung ist aber vermutlich, daß Beziehungen der Hare Krischnas untereinander in der Regel primär auf einer gemeinsamen religiösen Bindung beruhen (vgl. FREUD 1921) und somit nicht die Fähigkeit zur Aufnahme von Ganzobjektbeziehungen voraussetzen. MOELLER (1979) beschreibt neureligiöse Bewegungen in diesem Zusammenhang als eine Art Aneinanderreihung von Dyaden zwischen den einzelnen Mitgliedern und ihrem neureligiösen Führer. Für B. bedeutete die Einbindung in solche Beziehungsstrukturen möglicherweise eine Art regressive Rückkehr in den sicheren Hafen der Dyade, in dem weder sein ideales Selbst noch seine Beziehung zum idealen Objekt vom (ausgegrenzten) Dritten in Frage gestellt werden kann.

Über die Einbindung in bestimmte Beziehungsstrukturen hinaus hatte die Internalisierung der religiösen Lehre der Hare-Krischna-Bewegung für B. offenbar eine große Bedeutung. Mit dieser Lehre fand B. sinnstiftende Erklärungen für Aspekte des Menschseins, die ihn zuvor am Sinn und Wert des Lebens hatten zweifeln lassen. Mehr noch ermöglicht das „erhabene Wissen“ der Krischna-Religion B. offensichtlich bis heute, sich Nicht-Mitgliedern so weit überlegen zu fühlen und Kontakte mit diesen „Dritten“ im Rahmen seiner Tätigkeit als Missionar so sehr zu bestimmen, daß er sein grandioses Selbst nicht mehr als bedroht erlebt. Manchmal kehrt B. heute in



Klassenzimmer zurück, nun aber nicht als Unterlegener, der bespuckt wird, sondern als Überlegener, der anderen eine erhabene Botschaft überbringen kann. In der Position eines Missionars seiner Religionsgemeinschaft ist er denkbar weit davon entfernt, selbst unbeantwortete Fragen zu haben, sich orientierungslos und sinnentleert zu fühlen.

Der Versuch, psychodynamische Aspekte religiöser Bindungen zu identifizieren, darf nicht so weit gehen, daß Religiosität ausschließlich auf die Bewältigung psychischer Probleme reduziert wird. Nicht weit entfernt hiervon wäre es, den Wahrheitsgehalt einer Religion in Frage zu stellen, und genau dies steht der Psychologie nicht zu (MURKEN 1997). Gleichwohl läßt sich im Hinblick auf B. sagen, daß seine neureligiöse Bindung seine psychische Entwicklung in gewisser Hinsicht hemmt. Sie perpetuiert psychische Strukturen, die der Entwicklung von Autonomie und Konfliktfähigkeit entgegenstehen. Der Wunsch nach Loslösung wird mit ihr allenfalls kompromißhaft erfüllt. KUNER (1981) betont, daß neureligiöse Bindungen eine äußere Loslösung von den Eltern „ohne psychostrukturellen Wandel“ (S. 60) stützen können. Doch genau dies kann aus psychologischer Sicht nicht wünschenswert sein, denn psychische Probleme werden so nicht gelöst, sondern allenfalls verschoben. B. bleibt in der Hare-Krischna-Bewegung ein Objekt zum Vorzeigen und läßt sich vermutlich für die Ziele seiner Religionsgemeinschaft – ähnlich wie vermutlich früher von der Mutter – instrumentalisieren.

Gleichwohl fühlt sich B. wie die überwiegende Mehrheit der Mitglieder neureligiöser Bewegungen (vgl. BERGER u. HEXEL 1981) als Folge seiner Konversion zur Hare-Krischna-Bewegung stabilisiert und lebenszufriedener. Zwar haben Sorgen um eine Schädigung der seelischen Gesundheit von Mitgliedern neureligiöser Bewegungen durch Einflüsse ihrer Religionsgemeinschaften eine gewisse Berechtigung, denn psychische und soziale Stabilisierungs- und Desintegrationsprozesse im Zusammenhang mit neureligiösen Bindungen können eng beieinander liegen; dies, so läßt sich vermuten, gilt aber unabhängig von individuellen Dispositionen nur dann, wenn bestimmte Risikofaktoren vorliegen. Eine besondere Bedeutung bei destruktiven Entwicklungen in neureligiösen Bewegungen haben in der Regel schwere Persönlichkeitsstörungen der Führer und bizarre Glaubensstrukturen, mit denen nur ein geringer Teil menschlichen Fühlens und Denkens vereinbar ist (vgl. KRAUS 1996, 1999) und die zu einer starken Abschottung von der Außenwelt führen können. Bei den meisten sogenannten Jugendreligionen, die ungefähr Ende der 60er Jahre entstanden, ist dies nicht (mehr) der Fall. Viele dieser Gruppierungen entwickeln sich – die Hare-Krischna-Bewegung ist hierfür ein prototypisches Beispiel – weg von stark abgeschotteten Gemeinschaften von Vollzeitmitgliedern hin zu Gemeinschaften, die verschiedene Grade der Involvierung erlaubten. Die Aufgabe von Psychologen und Psychiatern kann es in solchen Fällen nicht sein, Mitglieder neureligiöser Bewegungen zu „retten“ – sie müßten alle Menschen einschließlich ihrer selbst „retten“, denn ein mehr oder weniger geschlossenes Weltbild ist die Grundlage des Existenzgefühls (MOELLER 1979). Die Aufgabe von Psychiatern und Psychologen ist es vielmehr dann zu helfen, wenn ein neureligiöser Lebensentwurf scheitert und sich hierdurch die Chance auf eine größere innere Freiheit eröffnet.

## Literatur

- BERGER, H./HEXEL, P.C. (1981): Ursachen und Wirkungen gesellschaftlicher Verweigerung unter besonderer Berücksichtigung der „Jugendreligionen“. European Center for Social Welfare Training and Research, Wien.
- FREUD, F. (1921/1993): Massenpsychologie und Ich-Analyse. Frankfurt: Fischer.
- KERNBERG, P.F. (1996): Narzißtische Persönlichkeitsstörungen in der Kindheit. In: KERNBERG, O.F. (Hg.): Narzißtische Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart/New York: Schattauer.
- KLOSINSKI, G. (1985): Warum Bhagwan? Auf der Suche nach Heimat, Geborgenheit und Liebe. München: Kösel.
- KLOSINSKI, G. (1986): Der „Rajneeshismus“ oder die „Psychologie der Buddhas“ als Psychotherapiealternative für akademische Aussteiger? Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie 36, 205-211.
- KRAUS, D. (1996): Seriosität und Unseriosität von Angeboten auf dem Markt der Lebenshilfe am Beispiel eines Vergleichs von Neuen Religiösen Bewegungen und Psychotherapie. In: Gross, W. (Hg.): Psychomarkt – Sekten – Destruktive Kulte. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- KRAUS, D. (1999): „Alle in einen Topf?“ Kritische Anmerkungen zur Psychoanalyse sogenannter „Sekten“. Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie 45, 181-192.
- KRAUS, D. (im Druck): Psychological Studies of New Religious Movements: Findings from German Speaking Countries. International Journal for the Psychology of Religion.
- KRAUS, D./ECKERT, J. (1997a): Die Bedeutung der Mitgliedschaft in Neuen Religiösen Bewegungen für die Regulation des Selbsterlebens am Beispiel der Hare-Krischna-Bewegung. Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie 47, 21-26.
- KRAUS, D./ECKERT, J. (1997b): Interpersonale Probleme von Mitgliedern einer neureligiösen Bewegung. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 33, 281-295.
- KUNER, W. (1981): Jugendsekten. Ein Sammelbecken für Verrückte? Psychologie heute.
- MOELLER, M.L. (1979): Zwei Personen – eine Sekte. Kursbuch 55, 1-37.
- MÜLLER-KÜPPERS, M./SPECHT, F. (Hg.) (1979): „Neue Jugendreligionen“. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- MURKEN, S. (1997): Ungesunde Religiosität – Entscheidung der Psychologie? In: KLINKHAMMER, G.M./RINK, S./FRICK, T. (Hg.): Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen. Marburg: Diagonal.
- RICHARDSON, J.T. (1995): Clinical and Personality Assessment of Participants in New Religions. International Journal for the Psychology of Religion 5, 145-170.
- RUDOLF, G. (1993): Psychotherapeutische Medizin. Stuttgart: Enke.
- STREECK-FISCHER, A. (1994): Entwicklungslinien der Adoleszenz. Narzißmus und Übertragungsphänomene. Psyche 48, 509-528.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Psych. Daniel Kraus, Institut zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur, Universität Bayreuth, Geschwister-Scholl-Platz 3, 95440 Bayreuth.